

WIE WIR ZU -FALL KOMMEN

von Gisela Zifonun

Warum nur sprechen wir von Glücksfällen und Unglücksfällen, von Trauer-, Todes- und Zwischenfällen? Zu erwarten ist natürlich, dass das Substantiv *Fall* wie als Simplex auch in Zusammensetzungen neben seiner „sinnlichen“ Bedeutung (DWB), wie etwa in *Fußfall*, *Laubfall*, *Wasserfall* oder *Mauerfall*, auch die „abstraktion der sinnlichen vorstellungen“ zulässt. In den etymologischen Wörterbüchern wird auf das Fallen des Würfels beim Spiel als hauptsächliche Quelle übertragener Verwendungen hingewiesen, ebenso auf das Vorbild von lat. *casus*, das neben der konkreten zahlreiche Spielarten abstrakter Lesarten aufweist und das schon im Althochdeutschen durch *fal* lehnübersetzt wurde. Was Zusammensetzungen in solchen abstrakten Lesarten angeht, so kann ein Fall – z.B. von Vorteilsnahme auf dem Feld des Rechts oder von syntaktischer Abhängigkeit auf dem Gebiet der Grammatik – in verschiedene Unterfälle, Sonderfälle oder Spezialfälle „zerfallen“ oder gar in Grenzfälle entarten. Prototypische Fälle von was auch immer kann man auch als Modellfälle bezeichnen, und was ein Fall für die Justiz ist, wird zum Justizfall. Unter den Anhängern einer deutschen Terminologie für die Grammatik ist es auch geläufig, den Nominativ, den ersten Fall, als Werfall, den Genitiv als Wesfall usw. zu bezeichnen.

In einer besonders produktiven Variante seiner abstrakten Lesarten ist *Fall* als Kopf 'X' eines Kompositums 'Y X' (z.B. *Ernstfall*, *Garantiefall*) paraphrasierbar im Sinne von 'diejenige Situation von mehreren möglichen, die Y ist bzw. in der Y gegeben ist': Ein Ernstfall ist eine mögliche Situation, in der es 'ernst' wird; ein Garantiefall ist eine mögliche Situation, in der eine in Aussicht gestellte Garantie wirksam wird. Auch bei einem Störfall haben wir uns auf eine Situation einzustellen, in der eine Störung vorgesehener Abläufe stattfindet – der Verbstamm *stör-* erfüllt hier eine vergleichbare Funktion wie der Substantivstamm *Garantie*. Diese Vorstellung eines 'Falls' als einer Gegebenheit im Dickicht absehbarer möglicher Welten ist dann auch die Brücke zu den grammatikalisierten Verwendungen des Substantivs in Fügungen wie z.B. *im Fall von (Krankheit)*, *für den Fall, dass*, in Adverbien wie *andernfalls*, *gegebenenfalls* oder als Basis des Subjunktors *falls*. Hier wird der Fall zur Bedingung. Nicht verwunderlich ist es daher, dass zahlreiche von den in der Stichwortliste von *lexico* verzeichneten Komposita auf *-fall*, die diesem Typ angehören, fast ausschließlich oder doch überwiegend in der Form 'im Y-fall' gebraucht werden. So sind von den 66 COS-


MAS-Belegen für *Gefahrenfall* ganze 61 Komplement der präpositionalen Verschmelzung *im*. *Im Gefahrenfall* ist seinerseits eine kompaktere Version für *im Fall von Gefahr*, was wiederum paraphrasierbar ist als *falls/wenn Gefahr im Verzug ist oder vorliegt*. Ähnlich überwältigend ist der Anteil der *im*-Verbindungen an den Vorkommen von *Zweifelsfall*, bei *Ernstfall* und *Notfall* sind etwa die Hälfte der Vorkommen Teil des präpositionalen Syntagmas, bei *Kriegsfall* etwa zwei Drittel.

Auch Personen können zu 'Fällen' werden. Man denke etwa an Aussagen wie: „Er ist ein Fall für den Psychiater.“ Personale Denotation haben auch einige der Komposita auf *-fall* wie *Sozialfall*, *Pflegefall*, *Härtefall*. Wo immer Menschen durch die Sozialbürokratie statistisch erfasst und kategorisiert werden, können sie zu Y-fällen werden. Allerdings gibt es doch feine Unterschiede. *Härtefall* kann entweder die Situation

IMPRESSUM

Herausgeber: Institut für Deutsche Sprache, Postfach 101621,
68016 Mannheim.

Internet: <http://www.ids-mannheim.de>

Mitglied der  Leibniz
Gemeinschaft

Redaktion: Annette Trabold (Leitung),
Heidrun Kämper, Horst Schwinn, Eva Teubert
Redaktionsassistentin: Katharina Dück, Ruth Mell
E-Mail: sprachreport@ids-mannheim.de

Satz & Layout: Claus Hoffmann, Norbert Volz (IDS)
Belichtung & Druck:
Morawek, 68199 Mannheim
gedruckt auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier
ISSN 0178-644X

Auflage: 2000, Erscheinungsweise: vierteljährlich
Jahresabonnement: 10,- EUR Einzelheft: 3,- EUR
Bezugsadresse: Institut für Deutsche Sprache,
Postfach 10 16 21, D - 68016 Mannheim
Tel. +49 621 1581-0

In eigener Sache – an die Autoren:

Wir bitten Sie, Ihre Beiträge als WINWORD oder RTF-Datei im Anhang per E-Mail zu schicken an:

sprachreport@ids-mannheim.de

oder auf CD.

Die Texte sollten **nicht** mit komplizierten Layouts und **ohne** Formatvorlage erstellt sein, die Formatvorlagen erstellen wir.

Der SPRACHREPORT wird mit **InDesign CS3** erstellt.

selbst meinen (z.B. in: *Ein Härtefall liegt vor, wenn ...*) oder den von der Situation betroffenen Menschen, der dann selbst metonymisch ein Härtefall wird. Sozialfälle oder Pflegefälle hingegen liegen nicht vor oder treten nicht ein, sondern sind von vornherein von Menschen verkörpert. Dass der Mensch zum Fall wird, zum Gegenstand von 'Fall'pauschalen, mag man kritisch einschätzen. Jedenfalls gilt: Was zum Fall wird, wird zählbar, durchaus auch im grammatischen Sinn.

Genau dies, die Erzeugung von Zählbarkeit, scheint mir der Sinn der Kompositumbildung bei den eingangs erwähnten Beispielen zu sein: *Glück* wie *Trauer* oder *Tod* sind nicht (bzw. kaum) pluralisierbar. Bei den beiden ersteren handelt es sich eindeutig um abstrakte Kontinuativa ('Stoffnamen', 'mass nouns'); sie können artikellos gebraucht und mit Quantifikatoren wie *viel* oder *wenig* verbunden werden. Letzteres hingegen wird in der Regel mit dem definiten Artikel gebraucht und ist explizit oder implizit relational: *der Tod (eines Menschen oder Lebewesens)*. So wird jedem das einmalige Ereignis seines Todes zugeordnet. Auch wenn es um mehrere Lebewesen geht, bleiben wir beim Singular (*der Tod von fünf Personen*). Wenn nun aber nicht die betroffenen Lebewesen, sondern die Ereignisse selbst gezählt werden sollen, kommen wir mit *Tod* in der Regel nicht weiter.¹ Auch wenn wir einzelnen Instanzen von Glück oder Trauer begegnen, stehen wir vor einem ähnlichen Problem. Die Zusammensetzung mit dem relativ bedeutungsarmen Individuativum ('count noun') *Fall* bietet sich an. Wir machen ja auch aus dem kontinuierlichen *Gras* oder *Reis* den individuativen *Grashalm* oder das *Reiskorn*. Solche 'Singulativa' aus kontinuierlichen Bezeichnungen herzuleiten ist ein in vielen Sprachen genutztes Verfahren. So werden etwa im Russischen durch die Suffixe *-ina*, *-ica*


aus kontinuierlichen Bezeichnungen für Pflanzen(teile) singulative Substantive abgeleitet: z.B. aus *kartofel* ('Kartoffel') oder *vinograd* ('Weintraube') die Singulativa *kartofelina*, *vinogradina*. Spricht man zum Beispiel von Weintrauben in unbestimmter oder irrelevanter Quantität ('Ich habe Weintrauben gekauft.'), so wird das Kontinuativum gebraucht, nur wenn es um einzelne Exemplare geht ('Da ist eine Traube heruntergefallen.'), ist das Singulativum zu wählen.

In Verbindungen wie *Glücksfall* oder *Trauerfall* ist *-fall* sicher nicht vollständig zum Singulativaffix geworden, dazu ist sein Bedeutungsbeitrag doch zu spezifisch und zu stark determiniert von dem jeweils ersten Bestandteil: Nicht jede Instanz von Glück, nicht jedes einzelne Glücksereignis ist ein Glücksfall. Vielmehr geht es – wie schon im lat. *casus fortunae* (wörtlich: 'Fall des Schicksals/Glücks') – meist um den günstigen Umstand, den glücklichen Zufall. Auch Personen können übrigens zu Glücksfällen werden und bilden so einen willkommenen Gegenpol zu den oben genannten negativen Beispielen. Trotz dieser Einschränkung scheint mir zu gelten: *-fall* macht nicht-zählbare Erstglieder von Komposita zählbar und hat somit das Zeug, sich vielleicht zu einem Singulativmarker für die Gegenstandsorten Ereignis und Person zu entwickeln.

Anmerkungen

¹ Für *die Tode* gibt es in den Mannheimer Korpora 36 Belege; z.B. *die Tode von Stammheim*. während es für *die Glücke* keinen Beleg gibt. Auch Pluralisierbarkeit bzw. der Status als Singulare tantum ist somit ein in sich abgestuftes Merkmal.

Die Autorin ist Leiterin der Abteilung Grammatik des Instituts für Deutsche Sprache.



INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

OPAL

Herausgegeben vom
Institut für Deutsche Sprache
ISSN: 1860-9422
www.ids-mannheim.de/opal

Online publizierte Arbeiten zur Linguistik

Neu erschienen:

OPAL 1/2009:
Kathrin Steyer / Annelen Brunner: Das UWV-Analysemodell. Eine korpusgesteuerte Methode zur linguistischen Systematisierung von Wortverbindungen. 41 S. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 2009.

OPAL 2/2009:
Hoppe, Gabriele: Die Herausbildung von *ant(i)-* + <NAMEN>. *ant(i)-* + Ethnika. *ant(i)-* + Personennamen in der Buchtiteltradition. Für und wider: II *ant(i)-*. Ein Nachtrag. 61 S. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 2009.

OPAL ist für registrierte Nutzer kostenlos online zugänglich. Anmeldung und weitere Informationen auf der OPAL-Webseite: www.ids-mannheim.de/opal